Pandemie und Inklusion. Die Pandemie beeinflusste auch die Tätigkeiten des ifs im Inklusionsbereich und stellte für Behinderte wie für andere vulnerable Gruppen eine zusätzliche Belastung dar. „Viele zählen zur Risikogruppe und oftmals fiel es ihnen schwer, die hauptsächlich medial kommunizierten Informationen und Richtlinien zu verstehen und einzuordnen."

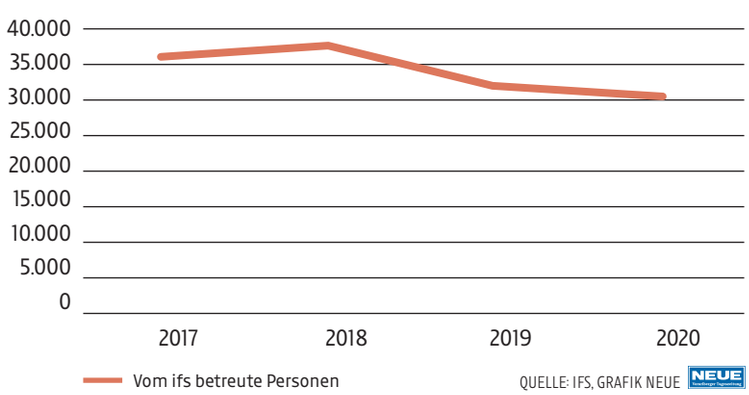
So sei es notwendig gewesen, staatliche Vorgaben verständlich zu erklären, das Einhalten der Maßnahmen einzufordern und – wo notwendig – auch zu überprüfen. Speziell in den teilstationären und ambulanten Begleitungen im Bereich Wohnen wären somit zusätzliche Ressourcen gefordert gewesen, auch weil für Klienten zahlreiche tagesstrukturierende Angebote wegfielen.

Hilfe bei Finanzen. Diverse Hilfsmaßnahmen sowie die Möglichkeit der Stundung von Krediten und Mieten brachten Erleichterungen für Menschen in prekären Situationen mit sich. Doch mitunter führten diese Maßnahmen nicht zu einer Lösung des Problems, sondern zu dessen Verlagerung in die Zukunft. „Mit dem Auslaufen der Maßnahmen erwarten wir einen steigenden Bedarf an existenzsichernder Beratung und Unterstützung. Wir sind darauf vorbereitet und werden Betroffenen umfassende Hilfe und Unterstützung bieten", heißt es dazu vom ifs.

Die Betriebsleistung des Instituts betrug insgesamt 35 Millionen Euro und steig damit leicht an. „Verlässlich für die Hilfesuchenden da zu sein und psychosoziale Hilfe zu bieten, ist uns nur dank unserer Geldgeber – Land Vorarlberg und Gemeinden, Bundesministerien, Sozialversicherungsträgern und ÖGK – möglich", so Gasser.

Nach einem Bilanzverlust von etwa 297.000 Euro im Jahr 2019 konnte nun ein Bilanzgewin von knapp 97.000 Euro und ein Finanzergebnis in ähnlicher Höhe eingefahren werden. Damit war es die erste positive Bilanz seit dem Jahr 2017.

Vom ifs betreute Personen



GEWALTPRÄVENTION

ifs und Stadt Bregenz gegen Partnergewalt

Das Projekt „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt" soll Institutionen und Zivilgesellschaft für Gewalt sensibilisieren.

Häusliche Gewalt findet zumeist hinter verschlossenen Türen statt. Doch Gewalt ist keine Privatsache. Es ist wichtig, dass das soziale Umfeld bei Anzeichen für Gewalt in der Familie genau hinschaut und handelt. Hier setzt das Gewaltpräventionsprojekt „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt" an, das in Vorarlberg von der ifs-Gewaltschutzstelle umgesetzt wird.

Nikola Furtenbach. KARO PERNEGGER

„StoP verfolgt das Ziel, gegen Gewalt einzutreten", erklärt Nikola Furtenbach, die bereits bei der Umsetzung des Projektes in Wien-Margareten mitwirkte und dieses nun in Vorarlberg koordiniert. StoP soll dazu beitragen, dass sich Betroffene von Gewalt nicht mehr aus Angst und Scham verstecken müssen. Nachbarn sollen gestärkt und ermutigt werden, achtsamer miteinander umzugehen, besser hinzuschauen und zu wissen, was sie bei Verdacht auf Gewalt tun können. „Es ist wichtig, hinzuschauen anstatt wegzuschauen. Deshalb ermutigen wir Menschen, die Gewalt in ihrem Umfeld wahrnehmen, aktiv zu werden", erläutert die Projektkoordinatorin.

„Wir freuen uns, dass StoP in Bregenz umgesetzt wird und damit die Stadt Bregenz den Projektauftakt in Vorarlberg macht", so Vizebürgermeisterin Sandra Schoch. „Der einstimmige Beschluss des Stadtrates verdeutlicht, wie wichtig es uns ist, das Thema Partnergewalt anzusprechen. Auf der kommunalen Ebene sind wir direkt in Kontakt mit den Menschen. Eine gestärkte Nachbarschaft in den Stadtteilen ist eine wichtige Präventivarbeit und rettet vielleicht auch Leben."

„In einer österreichweit einzigartigen Kooperation werden wir StoP in Bregenz etablieren", freut sich Furtenbach. Einzigartig, da neben den Opferschutzeinrichtungen auch die ifs-Gewaltberatung, die mit Tätern arbeitet, an der Umsetzung beteiligt ist. Jede und jeder kann einen Beitrag leisten, denn häusliche Gewalt und Partnergewalt kommen in allen sozialen Schichten, in allen Communities und Religionen vor.

ARBEITSMARKT

Wieder mehr offene Stellen

Mit Ende Juni waren 4560 Stellenangebote beim AMS Vorarlberg verfügbar. Das entspricht einem Zuwachs von 45,4 Prozent zum Vorjahr. Der größte Anstieg konnte im Bereich Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe verzeichnet werden. Hier sind aktuell 601 Stellen mehr verfügbar als 2020, eine Steigerung von 157,3 Prozent. „Wir sehen derzeit eine starke Erholung der Wirtschaft. Das spiegelt sich in den Stellen wider, die uns Unternehmen melden", so AMS-Landesgeschäftsführer Bernhard Bereuter.

AMS-Chef Bereuter. FREDERIK SAMS